

Die SVP entzweit die Schweiz

Angriff auf Bundesrätin Die Partei wächst, doch der Rest des Landes rückt zusammen



HANS FAHRLÄNDER

Jetzt ist die SVP zu weit gegangen. Das Volk, in dessen Namen die Partei gern und oft spricht, wendet sich in klarer Mehrheit gegen sie und ihre ultimative Rücktrittsforderung an Bundesrätin Widmer-Schlumpf. Eine Strafanzeige, eine Kundgebung, eine Inseratenkampagne und zahllose Protestnoten signalisieren deutlich: Jetzt hat die SVP ein für hiesige Verhältnisse allzu grobes Foul gemacht. Seltsam ist ja, dass ausgerechnet ein Dok-Film des von der SVP meistens als einseitig kritisierten Schweizer Fernsehens die Verfolgungsjagd auf Widmer-Schlumpf eröffnet hat. Darin warfen sich die SP-Fraktionspräsidentin und der CVP-Parteipräsident selbstgefällig in Pose, um ihren eigenen Beitrag an der Blocher-Abwahl zu unterstreichen. Das genügt für die SVP-Spitze, um nun genau zu wissen: Es war keine Spontan-Aktion, es war ein von langer Hand vorbereiteter «Geheimplan». Dabei: Dass die geschlossene SP und grosse Teile der CVP Blocher nicht wählen würden, war schon lange klar und keineswegs geheim. Was es indessen brauchte, damit die Abwahl zustande kam – darüber wurde und wird erstaunlich wenig geredet: Es waren die Stimmen von Freisinnigen, die genug davon hatten, von Blocher und der SVP-Spitze als «Wechsinnige» verhöhnt zu werden. Es genügt in der Schweiz eben nicht, stärkste Partei zu sein. Wer gute Freunde vergrault, steht am Schluss als Verlierer da. Zurück in die Gegenwart: So ungehörig die Forderung nach dem Rücktritt der demokratisch gewähl-

ten Bundesrätin ist, so unerheblich ist für Eveline Widmer letztlich die Frage, ob sie als dissidente SVP-Frau oder als Parteilose regiert. Seltsam mutet nur an, wie fanatisch die SVP ihren Hinauswurf verfolgt. Beispiele hier und anderswo zeigen nämlich: Verstösst eine Partei ein ungeliebtes, nicht konformes Regierungsmitglied, so leidet eher die von der Regierungsverantwortung ausgeschlossene Partei als das verstossene Mitglied. Widmer-Schlumpf wird sich ihre Netzwerke anderswo knüpfen. Die SVP in dessen katapultiert sich noch weiter vom Machtzentrum weg. Das Betrüblichste an der ganzen Geschichte ist eigentlich dies: Der Graben zwischen SVP und Nicht-SVP, der schon bisher die Schweiz entzweite, wird immer tiefer. Die jüngsten Siege in kantonalen Parlamentswahlen zeigen: Wer aus SVP-Holz geschnitzt ist, der begrüsst auch die rüde Gangart in der Widmer-Schlumpf-Geschichte. Solche Vorgänge machen aus Sympathisanten eingeschriebene Parteimitglieder und im Endeffekt wächst die Partei. Der Rest der Schweiz aber rückt zusammen und wird in der Haltung bestärkt: Der Stil dieser Partei ist nicht mehr urschweizerisch, sondern unschweizerisch. Vermutlich wird sich der Trend noch akzentuieren (und weitere gemässigte SV-Pler in Bedrängnis bringen): Man kann nicht «im Prinzip» für die SVP sein. Man ist bedingungslos für sie und schreibt sich ein – oder man wendet sich ab. Die SVP aber muss wissen: Auch wenn sie noch munter weiterwächst – 50% wird sie nie erreichen. Das Leben in der Opposition kann einsam machen.

hans.fahrlander@azag.ch

NICOS SEITENST(R)ICH



Vom Kopftuch zur Demo

Gastautorin Einseitige Fokussierung auf die Frauenfrage ist falsch



REGULA STÄMPFLI

Es tut sich was punkto Frauenfrage. Die internationale wohl profilierteste Schweizerin, Carla Del Ponte, wird vom grünen Chefpolitiker der aussenpolitischen Kommission, dem Aargauer Geri Müller, als «untragbar» stigmatisiert. Da lächelt die Schweizer Aussenministerin mit adrettem Kopftuch und Diktator an ihrer Seite in die Kameras aller Welt. Da wird auch die Wahl eines Mister Schweiz öffentlich-rechtlich und gleichstellerisch korrekt ebenso heftig gefeiert wie die weiblichen Misswahlen der letzten Jahre. Da verurteilen Frauen und Männer die so genannte SVP-Hexenjagd gegen die neuste Bundesrätin und planen sogar eine Frauendemo für morgen Freitag. Was ist da los? Nehmen wir zunächst Carla Del Ponte: In der Schweiz bleibt die messerscharfe Juristin ungeliebt, dafür wird sie im harten Kampf um internationales Recht von aller Welt respektiert. Endlich haben wir eine Schweizerin, die sich weit über die Grenzen hinaus einen Namen geschaffen hat – und was passiert? Die Schweizer Bünzli in Bundesbern und anderswo reagieren kleinkariert, kleinkrämerisch und hinterhältig. Carla Del Ponte kriegt von Bern nicht nur einen Maulkorb, sondern auch harte innenpolitische Schelte. Dann Calmy-Rey: Die Aussenministerin rechtfertigt ihren Besuch sowie ihr Kopftuchtragen bei einem der grässlichsten Diktatoren dieser Welt, weiterhin uneinsichtig lächelnd und – pardon! – völlig lächerlich. Sie macht allen, die etwas von Diplomatie verstehen, ein A für ein O vor. Selbstverständlich ist das Kopftuchtragen in Iran Gesetz. Dass dieses Gesetz nun aber auch für unsere Aussenministerin gelten sollte, sobald sie iranischen Boden betritt, ist völlig daneben. Ebenso verfehlt wie der Besuch überhaupt: «Gleichstellung? Menschenrechte? Demokratie? Pustekuchen! Hauptsache, das Foto und der Zaster stimmen!»

Demonstriert wird nun an diesem Freitag aber nicht gegen solche Aktionen, sondern für etwas ganz anderes. Alle Frauen und Männer sind aufgerufen, für die politische Kultur auf die Strasse zu gehen und sich gegen die Verunglimpfungen der neu gewählten Bundesrätin Widmer-Schlumpf zu wehren. Solidarität ist gefragt. Ein nobles Anliegen! Der Ton, die politische Kultur, die Ruppigkeit, die Infragestellung der Demokratie, die Frauenverunglimpfungen der SVP sind echt mühsam. Nur: Das waren sie schon längst! Jetzt plötzlich ein Frauenproblem daraus zu machen, hinterlässt einen etwas schalen Geschmack. Die SVP tut nichts anderes, als was sie schon immer tat: Opposition um jeden Preis. Ziemlich konsequent und ziemlich erfolgreich. Jetzt halt eben ausserhalb der Regierung statt innerhalb. Daraus ein Damenopfer zu stilisieren, trifft den politischen Sachzusammenhang nicht wirklich. Denn dass Samuel Schmid momentan aus der Schusslinie ist, hat weniger mit seinem

Der Ton der SVP ist wirklich jenseits demokratischer Gepflogenheiten. Aber nochmals: Das haben wir schon lange! Was wir jedoch jetzt veranstalten, ist reine SVP-Propaganda. Die Zeitungsseiten füllen sich mit SVP-Slogans, die Nachrichten zeigen SVP-Exponenten, die Radiostationen spielen SVP-Originale. Ständig, heftig und immer wieder. Hier ausgerechnet mit einer Frauendemo zu reagieren, welche a) die grundlegenden politischen Fragen mit der Fokussierung aufs Geschlecht und auf die Person von Widmer-Schlumpf entpolitisiert und so auch verdrängt und welche b) die grundlegenden strukturellen Hintergründe grassierender schweizerischer Frauendiskriminierung gar nicht diskutiert, ist doch ziemlich naiv und eigentlich eine verpasste Gelegenheit. Denn: Solange die Macht in einem Land in Medien, Politik, Wirtschaft, Kultur und Gesellschaft dermassen klar geschlechtsspezifisch verteilt ist wie in der Schweiz, werden Frauen in Spitzenpositionen nicht nur härter angegriffen, sondern durchwegs als Unglücksfall, Zufall, eventuell als Muster- oder Einzelfall dargestellt. Damit sich dies ändert, braucht es endlich klare Politiken und weniger Symbole. Mehr Anstand ist sicher wichtig. Der Schutz der politischen Kultur auch. Die Solidarität mit einer angegriffenen Frau auch. Am wichtigsten jedoch sind punkto Frauenfrage konkrete Veränderung im herrschenden schweizerischen Frauenbild sowie in der Gleichstellungspolitik. Die sind jedoch morgen kein Thema.

Am wichtigsten jedoch sind punkto Frauenfrage konkrete Veränderungen im herrschenden schweizerischen Frauenbild und in der Gleichstellung

Geschlecht zu tun als damit, dass der SVP für ein so grosses Ereignis wie die Euro auch ein halber Bundesrat lieber ist als gar keiner. Doch solche Überlegungen sind mittlerweile den meisten Bürgern und Bürgerinnen egal. Die SVP hat es also – einmal mehr – geschafft, die mediale und politische Agenda so zu besetzen, dass aufgebrauchte Medien und Menschen ihr voll in die Hand spielen. Dabei ist Frau Widmer-Schlumpf für vier Jahre gewählt! Da kann die Partei toben, schreien und reklamieren: An dieser Tatsache ist nicht zu rütteln! Weshalb also dieser Tumult? Klar: Rein persönlich und psychisch gesehen ist die Situation für Frau Widmer-Schlumpf sicher alles andere als angenehm. Doch wer sich dermassen klar gegen die Mehrheit der eigenen Partei stellt, sollte eigentlich wissen, dass er sich warm anziehen muss. Klar:

Regula Stämpfli, Dr. phil., ist Politologin, arbeitet als Dozentin an mehreren europäischen und schweizerischen Hochschulen und hat mehrere Sachbücher zur politischen Philosophie und zur europäischen Geschichte verfasst. Die Mutter von drei Kindern im Schulalter lebt in Brüssel.
www.regulastaempfli.ch

Herkules vor Hindernissen

Finanzen Hans-Rudolf Merz nagt an einer Aufgabe, die falsch aufgegleist wurde



DANIEL FRIEDLI

Die Herkulesaufgabe sei einen wichtigen Schritt weiter, freute sich die FDP. Mit Verlaub: Mehr als höfliche Unterstützung für ihren Finanzminister ist es nicht, was die Freisinnigen da gestern über die bundesrätliche «Aufgabenüberprüfung» schrieben. Denn dieses Projekt ist längst nur noch ein Schatten dessen, was einmal angedacht war. Die Staatsausgaben um 20, 30 oder gar 40 Prozent senken wollte Christoph Blocher schon kurz nach seiner Wahl in den Bundesrat. Und Finanzminister Merz nahm den Ball willig auf, bereit, «das Udenkbare» zu denken. Seither wird zurückbuchstabiert: Je tiefer der Bundesrat ins Detail geht, desto kleiner wird das Sparziel. Mittlerweile liegt es noch bei 5,3 Milliarden, womit die Ausgaben künftig um drei Prozent pro Jahr wachsen dürfen. Dass es so gekommen ist, hat viele Gründe. Einen muss sich der Bundesrat selber zuschreiben. Statt frei von der Leber über die Notwendigkeit der Staatsaufgaben nachzudenken, hat die auf Ausgleich bedachte Regierung für alle Aufgabengebiete spezifische Wachstumsraten festgelegt – und sich damit wieder in ein Korsett gezwängt. Darin sucht sie nun verzweifelt nach Sparmöglichkeiten und findet notgedrungen häufig dieselben, mit denen sie schon bei den Entlastungsprogrammen gekommen ist. Für den zweiten Grund hingegen kann der Bundesrat nichts: Der Staat ist zäher, als es die Sparer wahrhaben wollen. Breschen in seine Tätigkeiten zu schlagen, war auch schon mit Holzfäller Blocher an Bord schwierig, weil eben überall irgendwer profitiert. Und solange auch solche Kreise, die für radikales Sparen plädieren, gerade dort dann eben doch wieder zaudern, kann auch eine radikale Aufgabenüberprüfung nicht mehr bringen als Feintuning.

daniel.friedli@azag.ch